

Mittelalter

Arno Borst: Die Sebaldslegenden in der mittelalterlichen Geschichte Nürnbergs (= Sonderdruck aus dem Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Bd. 26, Jg. 1966). Neustadt a. d. Aisch (Degener) 1967. 159 S., kart.

Heute noch bewahrt der Titel einer der beiden mächtigen mittelalterlichen Hauptkirchen Nürnbergs – und in ihr das berühmte Sebaldusgrab Peter Vischers – das Gedächtnis an den gefeierten Patron der alten Reichsstadt. Die in etwa zwanzig Fassungen verbreiteten und heute noch in über hundert bis ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Abschriften und Frühdrucken vorhandenen mittelalterlichen Sebalds-Legenden bilden den Gegenstand vorliegender Untersuchung. Dabei zeigt sich als wesentliches – den hohen Wert der Legendenforschung überhaupt erhellendes – Ergebnis, daß die Sebalds-Legenden über Sebald selbst keine historischen Anhaltspunkte bieten, dagegen tiefe Einblicke in die Nürnberger Stadtgeschichte eröffnen: „Die Sebaldslegenden stellen das politisch-religiöse Selbstbewußtsein Nürnbergs in seinem Wesen und Wandel getreulich dar, bisweilen aufschlußreicher als die unpersönliche Stadtchronistik, die unsere Hauptquelle für das mittelalterliche Leben der Reichsstadt ist.“

Sebalds genaue Lebenszeit, seine Herkunft und Persönlichkeit sind und bleiben wohl unbekannt, wenngleich an seiner Existenz wohl nicht zu zweifeln ist. Vielleicht mag man ihn dem zehnten oder elften Jahrhundert zuordnen. Aber Sebalds Gebeine nannte bald die mittelalterliche Stadt Nürnberg ihr eigen, und als diese ihr ganz allein gehörten, schuf sie sich in Sebald ihren Stadtpatron und machte ihn im Lauf des 13. Jahrhunderts, in der Zeit des sich entfaltenden städtischen Selbstbewußtseins, zum gefeierten Repräsentanten der Nürnberger Stadtfreiheit. Sein Fest beging man mit dem Meßformular „Os iusti“; man dachte sich den Stadtheiligen nicht als Martyrer, sondern als Führer zum mönchischen Leben (confessor) und Missionar (doch wohl kaum als Kirchenlehrer, wie der Verfasser schreibt). Wohl um 1280, als sich die Stadt gegen die hohenzollernschen Burggrafen wehren mußte, entsteht das Reimoffizium „Nuremberg extolleris“, in dem Sebald nicht nur angerufen wird, sein Volk zu beschützen, sondern ihm auch die Verdienste der Stadt vorge-rechnet werden. Deutlich wirkt nun die Legende des Einsiedlers Theobald von Vicenza († 1066) herein; auch andere Legenden-Topoi, etwa das Gespannwunder, werden übernommen. Die Legende entwickelt sich aber zunächst, soweit sie faßbar ist, ausschließlich innerhalb des liturgischen Bereichs. Wohl um 1340 entstehen die in neun kurze Abschnitte gegliederten Lektionen „Omnia que gesta sunt“, die u. a. wiederum auf Elemente der Theobalds-Vita zurückgreifen und diese im höfischen Zeitgeschmack ausgestalten. Wohl um 1348 erweitert man das überkommene Sebalds-Offizium mit der Sequenz „Concinamus paritex“ in vierzehn Reimstrophen. Um dieselbe Zeit tritt dazu noch der Hymnus „Ympnum cantat“, in den bislang unbekannte mirakelhafte Züge eingeflochten werden: Aus Sebald, dem Mann vornehmer Abkunft „de Francis“ wird ein Königssohn. Hatte man doch eben mit Kaiser Karl IV. Frieden geschlossen und vom Kaiser den ersten Reichstag jedes künftigen deutschen Königs zugesprochen bekommen (Goldene Bulle). Man schenkte dem Kaiser in seine Prager Reliquiensammlung einige Gebeine Sebalds und begann den Ruhm des so hilfreichen Stadtheiligen zu verbreiten, indem man sich vom Papst Ablässe gewähren ließ. Schließlich bringt die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts das erste deutsche Lebensbild Sebalds „Es was ain kunek“ hervor, in dem der Heilige als dänischer Königssohn und mächtiger Stadtpatron erscheint. Mit dieser Vita erreicht die Sebalds-Literatur ihren Höhepunkt. Das Lebensbild wurde auch ins Lateinische übertragen und umgestaltet zur Vita „Si dominum“, die erstmals die Lebenszeit des Heiligen fixiert: er wird der Zeit der Karolinger zugewiesen. Ein heute nur noch fragmentarisch erhaltener Wandteppich (um 1400) illustriert, die

Legendenüberlieferung ausmalend, Sebalds Wunderwirken. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Stadt, die ihrem Patron so viel zu verdanken hatte, die päpstliche Approbation seines Kultes anstrebt. Am 26. März 1425 wird sie gewährt.

Dieser Zeitpunkt bedeutet für die Entwicklung der Sebalds-Legenden einen Einschnitt. Jetzt, nach der päpstlichen Approbation des Sebalds-Kultes, die man auch als Approbation seiner Vita verstand, erlosch das Bedürfnis, die Sebalds-Vita mit neuen Zügen anzureichern. Neue Legenden oder Legendenzüge entstehen zumindest zwischen 1425 und 1480 nicht. Man feierte den Stadtheiligen und machte ihn, so weit die Nürnberger Handelsbeziehungen reichten, überall bekannt. Das Volk verlangte aber bald nach einer modernen Darstellung des Stadtpatrons unter Berücksichtigung des durch die päpstliche Approbation veränderten Standes. So wurde wohl um 1451 die breit angelegte Paraphrase „Czu den zeiten“ geschrieben, die am Ende des 15. Jahrhunderts in der Stadtkirche St. Sebald, an einer Kette befestigt, öffentlich auflag und sich größter Beliebtheit erfreute. Außerhalb Nürnbergs entstehende Legenden-Abschriften und -Übertragungen führten zu manchen Korrekturen an der mehrschichtigen Legendenüberlieferung, ohne den Bestand als solchen noch wesentlich zu verändern, wenngleich sich um 1500 humanistisch gebildete Männer wie Sigismund Meisterlin und Konrad Celtis bemühten, aus der Legende Historie zu machen und deshalb die ihrem „kritisch-historischen“ Empfinden widersprechenden Wunder Sebalds verschämt zu unterdrücken suchten.

Der Humanist Celtis hat als letzter den Nürnberger Stadtpatron sowohl dichterisch als auch kritisch in der Bildungssprache dargestellt. Die dem Heiligen entgegengebrachte politische Sympathie und fromme Bewunderung fanden nunmehr ihren Ausdruck in der bildenden Kunst. In den mehrfach entstehenden Sebalds-Altären lebten die Sebalds-Legenden fort. In Nürnberg selbst aber fiel die Entscheidung über das Sebaldsbild der Zukunft bei Gestaltung des Grabes in der Nürnberger Sebaldskirche, die der Erzgießerei des Peter Vischer und seiner Söhne anvertraut wurde. Am 19. Juli 1519 wird das Grab aufgestellt.

Die verschiedenen Sebalds-Legenden spiegeln alle ein Stück Geschichte. Jede Generation des mittelalterlichen Nürnberg entdeckte an Sebald neue, ihrem Wollen und Streben entsprechende Züge, und so wandelte sich Sebalds Bild vom einfachen Einsiedler und Missionar zum Fürsten und Königssohn, wie sich die Geschichte Nürnbergs von der unscheinbaren staufischen Siedlung zur weltberühmten Reichs- und Handelsstadt der Dürerzeit wandelte. Somit erscheint in den Sebalds-Legenden – und hier liegt ihr besonderer Wert – „nicht zuerst die persönliche Individualität eines Heiligen, sondern die historische Individualität seiner Stadt“.

Die Arbeit ist eine vorbildliche Legendenstudie, auf umfassender Quellenbasis sorgfältig durchgeführt. Sie weist den oft verkannten Wert der Legendenforschung und ihren historischen Ertrag – keineswegs nur in volkskundlicher und frömmigkeitsgeschichtlicher Hinsicht – überzeugend aus. Die vom Verfasser angekündigte Edition der mittelalterlichen Sebalds-Legenden ist nur zu begrüßen.

München

Georg Schwaiger

Josef Benzinger: *Invectiva in Romam. Romkritik im Mittelalter vom 9. bis zum 12. Jahrhundert* (= Historische Studien 404). Lübeck und Hamburg (Matthiesen Verlag) 1968. 130 S., kart. DM 16.-.

Was in dieser materialreichen und überaus gründlichen, auf eine Anregung von J. Spörl zurückgehenden Untersuchung aus dem Schrifttum des Mittelalters angeführt wird, kann vielleicht als repräsentativer Querschnitt romfeindlicher Äußerungen gelten, erhebt jedoch nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Dem Verfasser ging es zunächst um einen Überblick über die prägnantesten Aussagen und um deren Interpretation, dann aber auch um deren Zuordnung und Eingliederung in die großen Probleme der Zeit. Die Themenkomplexe Geistesgeschichte, politische Geschichte, Kulturgeschichte werden in sechs Kapiteln behandelt: 1. Der Gegensatz zwischen fränkischem Selbstbewußtsein und römischer Tradition, 2. Triebkräfte der Auseinandersetzung mit Rom im 9. Jahrhundert, 3. Romfremdheit und Italiener-